

Vom kaiserlichen Soldaten zum Forscher in der Basler Chemie - Ein Schicksal in zwei Weltkriegen: Josef Schäfer 1892-1942

Autor(en): **Bruhin, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario**

Band (Jahr): - **(2005)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom kaiserlichen Soldaten zum Forscher in der Basler Chemie – Ein Schicksal in zwei Weltkriegen: Josef Schäfer 1892-1942

Herbert Bruhin

Résumé

Josef Schäfer, étudiant en chimie, a 23 ans lorsqu'il est mobilisé dans l'armée allemande, en 1915. Après six mois de formation militaire, il est envoyé sur le front ouest où se déroule la bataille de Verdun. Il participe à une vingtaine de batailles et d'assauts, tant sur le front ouest que sur le front est. Il sort de l'enfer de la Première Guerre mondiale sans avoir été blessé. Il est libéré en 1919. Six mois plus tard, il termine avec succès ses études de chimie. Il entame une carrière professionnelle consacrée au tannage du cuir. En 1926, il s'installe à Bâle et entre chez Geigy. Il développe des tanins synthétiques et crée une unité de production au sein de l'entreprise Geigy à Grenzach. Après l'arrivée au pouvoir d'Hitler, en 1933, les nouveaux dirigeants cherchent à influencer politiquement les citoyens allemands résidant en Suisse et à les gagner à leurs idées. Grâce à son comportement adroit, Josef Schäfer réussit cependant à garder ses distances vis-à-vis du national socialisme.

Zusammenfassung

Der 23-jährige Chemiestudent Josef Schäfer wird 1915 von der kaiserlichen deutschen Armee eingezogen. Nach sechsmonatiger Rekrutenausbildung schickt man ihn an die Westfront in die Schlacht vor Verdun. In gegen zwanzig weiteren Kämpfen und Schlachten, an der West- und der Ostfront, kommt er zum Einsatz. Unverletzt überlebt er das Grauen des Ersten Weltkriegs und kann

ein halbes Jahr nach seiner Entlassung, 1919, das Chemiestudium erfolgreich abschliessen. Beruflich widmet er sich dem Fachgebiet der Ledergerbstoffe. 1926 übersiedelt er nach Basel und wechselt zur Firma Geigy. Für die von ihm entwickelten synthetischen Gerbstoffe baut er im badischen Geigy-Werk Grenzach eine Produktionsstätte auf. Nach der Machtergreifung durch Hitler, 1933, versuchen die neuen Machthaber auch die in der Schweiz lebenden deutschen Staatsbürger politisch zu beeinflussen und sie für ihre Ziele zu gewinnen. Durch geschicktes Agieren glückt es ihm aber, sich von den Nationalsozialisten zu distanzieren.

1. Einleitung

Nach den ersten Synthesen organischer Stoffe, der Oxalsäure und des Harnstoffs, durch Friedrich Wöhler in den Jahren 1824 bis 1828 begann der grosse Siegeszug der Chemie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In Basel war bereits seit 1758 durch die Firma Johann Rudolf Geigy mit natürlichen Farbstoffen gehandelt worden. Aus dieser Firma entwickelte sich in der Schweiz nebst den Firmen CIBA, Sandoz, Hoffmann-La Roche sowie Durand & Huguenin ein industrieller Schwerpunkt der organischen Chemie. An den Universitäten und an der ETH Zürich wurden Chemiker in grosser Zahl ausgebildet, welche ein breites Spektrum von Produkten entwickelten und produzierten. Der grosse Bedarf an Chemikern wurde aber auch aus deutschen Hochschulen und aus den im Ausland entstandenen Filialen der erwähnten Firmen gedeckt. So kam auch der in diesem Beitrag beschriebene Chemiker Josef Schäfer nach Basel. In seine Zeit fallen allerdings zwei grosse Weltkriege mit ihren unglaublichen Leiden, Schäden und Entbehrungen, die an ihm nicht spurlos vorbeigingen.

2. Der junge Student

Josef Schäfer wurde in Auenheim, Kreis Bergheim, nahe Köln am 30. März 1892 als Sohn des Ackerers und Zechenarbeiters Michael Schäfer und der Elisabeth Scheer als jüngstes von 5 Kindern geboren. Seine Jugend war durch den frühen Tod seiner Eltern ge-

trübt. Dank der guten Benotung in der Grundschule erhielt er ein Stipendium und wurde in das Königliche Gymnasium zu Münstereifel aufgenommen, wo er im März 1912 das Zeugnis der Reife erhielt. Im September des gleichen Jahres immatrikulierte er sich an der Grossherzoglich Badischen Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i/Br., um ein Semester Philologie zu studieren. Von Oktober 1912 bis November 1914 war er an der Kaiser-Wilhelm-Universität Strassburg, wo er das Chemiestudium begann. Im September 1914 ging er an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität nach Bonn. Anfangs Mai 1915 hatte er seine Dissertationsarbeit begonnen, doch bereits im August des gleichen Jahres musste er seine Tätigkeit jäh abbrechen, da er zum Militärdienst in die kaiserliche Armee eingezogen wurde.

Unverletzt erlebte er die Grauen des Ersten Weltkrieges. Seine Kriegerlebnisse sind vom 26. August 1915 bis zur Entlassung am 30. November 1918 in einem Kriegsranklisten-Auszug (*Kriegsranklisten-Auszug*, p. 1-4) lückenlos aufgezeichnet. Dieser enthält eine Auflistung seiner militärischen Ausbildung, der mitgemachten Gefechte und die Daten betreffend die Ruhezeiten hinter der Front (siehe Kapitel 4).

3. Kriegsparteien im Ersten Weltkrieg

Mittelmächte: Kaiserreich Deutschland, Kaiser Wilhelm II. (Abb. 1); Österreich-Ungarn, Kaiser Franz Josef; Osmanisches Reich.

Entente: Frankreich, Grossbritannien mit Kanada, Serbien, Italien, Zarenreich Russland unter Zar Nikolaus II., später, 1917, auch die USA.

Kriegsgründe: Die Machtpolitik in Europa, Deutschland/England, Deutschland/Frankreich. Probleme mit den Autonomiebewegungen im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn, Österreich/Italien, Balkanpolitik des zaristischen Russland, Zerfall des Osmanischen Reiches, frühere Balkankriege, Revanchepolitik Frankreich/Deutschland aus dem 1870/71-er Krieg und der Niederlage Frankreichs.

Kriegserklärungen: Nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin in Sarajewo am

28. Juni 1914 erfolgte die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914, am 1. August 1914 die Kriegserklärung Deutschlands an Russland und am 3. August 1914 jene an Frankreich. Im November erfolgten Kriegserklärungen Frankreichs, Russlands und Grossbritanniens an die osmanische Türkei, am 23. Mai 1915 jene Italiens an Österreich-Ungarn.



Abb. 1: Der deutsche Kaiser Wilhelm II. mit seinen 6 Söhnen (aus Hamann, p.28). Im Herbst 1912 besuchte er die Schweiz und war Gast an den Herbstmanövern der Schweizer Armee, die seither als Kaiser-Manöver bekannt sind. Im Bahnhof Basel wurde er von Bundesrat Forrer begrüsst.

November 1916: Tod des österreichischen Kaisers Franz Josef. Sein Nachfolger wird sein Grossneffe Karl I., der am 21.11.1916 zum Kaiser gekrönt (Abb. 2) und als König Karl IV. von Ungarn am 30.12.1916 gekrönt wurde (geb. 1887 – gest. 1922 im Exil in Funchal/Madeira), verheiratet mit Zita, Prinzessin von Bourbon-Parma (1892-1989) mit ihrem Sohn, dem vierjährigen Kronprinzen Otto Franz Josef, geb. 1912, der bis heute deutscher Abgeordneter im Europaparlament in Strassburg ist. Sie verbrachte ihr Alter in Zizers (Kanton Graubünden). Ihr Herz ist in der Krypta des ehemaligen Benediktinerklosters Muri (Kanton Aargau) beigesetzt, weil dort die Habsburger-Dynastie im Jahre 1027 begann und mit ihrem Tod auf-

Hochseeflotte, 9. November 1918: Abdankung von Kaiser Wilhelm II., Ausrufung der Republik.

Osten: August 1914: Schlachten bei Tannenberg und in Galizien, Lemberg. Mittelmächte-Armeen bis ins Baltikum und in das Gebiet des heutigen Weissrussland vorgedrungen. Vorstoss Russlands nach Galizien, 1915-1917: Kämpfe um die Karpatenpässe, 1916: wenig Erfolg der russischen Brussilow-Offensive, Rückgewinnung von Galizien durch deutsch-österreichische Truppen.

Italien: 1915-1917: Kämpfe in Norditalien, Friaul, gegen Österreich-Ungarn am Isonzo, Stellungskrieg, 1917: Durchbruch der Mittelmächte und Rückzug der Italiener über den Fluss Tagliamento bis hinter den Piave-Fluss.

Februar 1917: Beginn der russischen Revolution nach Armeee-Unruhen und nach dem Scheitern der Brussilow-Offensive, März: Abdankung von Zar Nikolaus II.

April 1917: Kriegserklärung der USA an Deutschland-Österreich-Ungarn als Folge des Seekrieges.



Abb. 3: Unterzeichnung des bedingungslosen Waffenstillstandes in Compiègne (aus Hamann, p. 179): der französische Marschall Ferdinand Foch (2. von rechts) und der Vertreter Deutschlands: Matthias Erzberger als SPD-Vertreter (vorne stehend).

11. November 1918: Der französische Marschall Ferdinand Foch diktiert in einem Eisenbahnwagen in einem Wald nahe der Ortschaft Compiègne der deutschen Waffenstillstandsdelegation die alliierten Bedingungen für einen Waffenstillstand (Abb. 3). Unterzeichner auf deutscher Seite war u.a. Matthias Erzberger, SPD-Vertreter des durch die Sozialdemokraten am 9.11.1918 zur Republik ausgerufenen Deutschland nach Abdankung und Thronverzicht des Kaisers Wilhelm II. gleichen Tags. Nach dem Waffenstillstand von 1918 setzte sich der Kaiser nach Holland ab.

Der Waffenstillstand galt bis zum Versailler Friedensvertrag im Juni 1919.

4. Kriegsaufzeichnungen über Josef Schäfer¹

Am 26. August 1915 tritt er als Rekrut in das Rekruten Depot Ersatz Bataillon des Infanterie-Regimentes 65 ein. Abb. 5 zeigt den Rekruten/Musketier² in der feldgrauen Uniform. Er trägt eine Schirmmütze, die er sich selbst beschafft hat. Für Gemeine war e-tatmässig nur das allgemein unbeliebte „Krätzchen“ (Abb. 5) vorgesehen.

Am 26. September 1915 wird er in die 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompanie des VIII. Armeekorps versetzt, dann, am 24. März 1916, kommt er zur Maschinengewehr-Kompanie des Reserve-Jäger-Bataillon 5/6. Dieses Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 6 ist im August 1914 in Oels (nördlich von Breslau) aufgestellt worden. Ab dem 4. Juli 1916 wurde es unter Beibehaltung des Namens dem Jäger-Regiment Nr. 4 unterstellt.

Das I. Ersatz Bataillon des Infanterie-Regiments 65 war in Köln Riehl stationiert. Es zeigt die Rekruten noch in der blauen Vorkriegsuniform, wie sie bei den Ersatz Bataillonen ausgetragen wurden. Feldgraue Uniformen wurden dann erst kurz vor dem Ausmarsch oder bei Versetzungen ausgegeben.

¹ Herrn Hinrich Dirksen, D-26759 Hinte, Vorstandsmitglied "Historiker 1914-1918, Verein zur Erforschung und Wahrung des Andenkens an die deutschen Kriegsteilnehmer des 1. Weltkrieges e. V." (<http://www.forum14-18.de>) verdanke ich die ergänzenden Angaben zum Kriegsranlisten-Auszug und seine fundierten Erklärungen zu den einzelnen Ereignissen.

² Musketier = "Musketenschütze", Füsilier



Abb. 5: Josef Schäfer als Rekrut in der feldgrauen Uniform



Abb. 6: Das I. Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments 65, Josef Schäfer: obere Reihe rechts aussen

Dieses Jäger-Regiment gehörte zur 200. Infanterie Division, die ein Teil des Karpathenkorps wurde. Die mitgemachten Gefechte 1916-1917 decken sich mit denen des Karpathenkorps. Aus diesem Grund auch der Eintrag bezüglich der Berechtigung des Tragens des Karpathenabzeichens (Abb. 8).

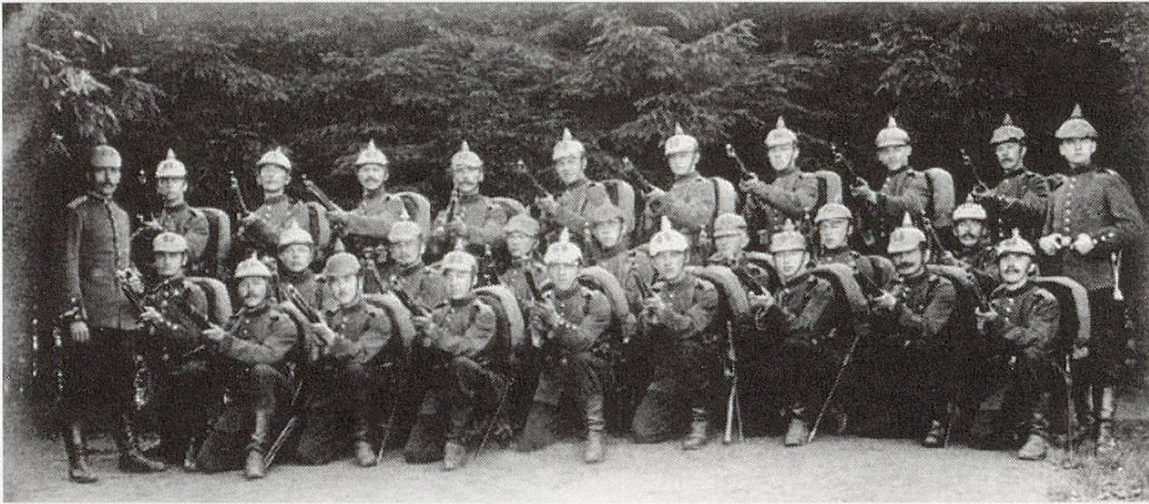


Abb. 7: Dieselbe Korporalschaft (wie Abb. 6) bei einer Übung (mit „Pickelhaube“), Josef Schäfer: vordere Reihe, 3. von rechts

Dann begann sein militärischer Einsatz an der Front:

1916: 24. März bis 28 April, im Westen, Schlacht vor Verdun

1916: 1. bis 31. August, im Osten, Augustkämpfe im Ludowa-Gebiet

1916: 1. bis 30. September, Septemberschlacht in den Karpathen

1916: 30. September: zum etatmässigen Gefreiten ernannt

1916: 20. November: zum etatmässigen Oberjäger befördert

1916: 17. Dezember: Eisernes Kreuz II. Klasse: zum Tragen des Karpathen-Abzeichens berechtigt. Dieses wurde unter der Reichskokarde der Feldmütze getragen. Das Korps wurde im Juli 1916 eigens für die Kämpfe in den Karpathen aufgestellt. Zum Tragen des Abzeichens war jeder Angehörige des Karpathenkorps berechtigt, der dort zwei Monate Dienst getan hatte, und wurde ab August 1917 ausgegeben. Neben dem Edelweiss des Alpenkorps blieb es das einzige offiziell durch das preussische Kriegsministerium genehmigte Erinnerungsabzeichen. Nach der Auflösung des Karpathenkorps im Dezember 1917 durfte es von allen ehemaligen Angehörigen für die Dauer des Krieges weiter getragen werden.

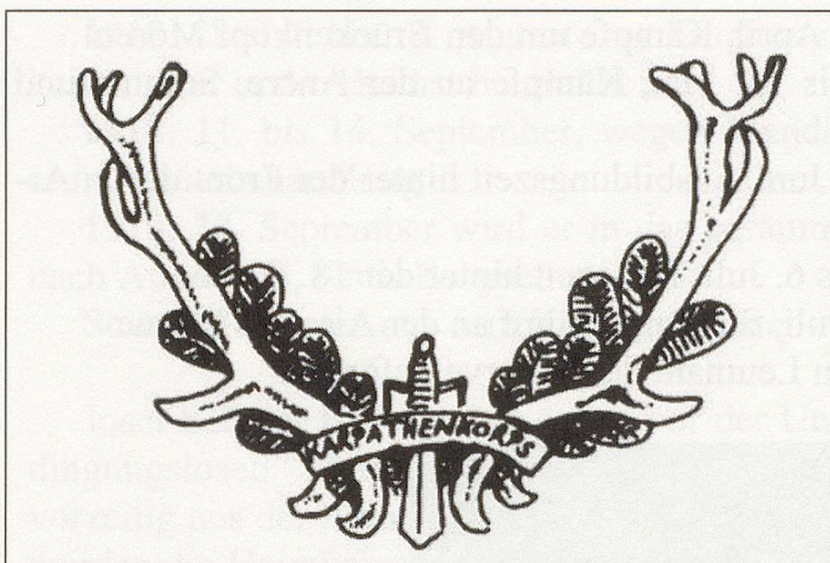


Abb. 8: Das Karpathen-Abzeichen
(aus Kraus)

1916-1917: 1. Oktober bis 27. März: Stellungskampf in den Wäldern der Karpathen

1917: 27. März: zwecks Teilnahme zum Offiziers-Aspiranten-Kursus zur 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompanie des XI./VI. Armee-korps versetzt. (Das 1. Ersatz Bataillon des Infanterie Regiments 65 war in Köln-Riehl stationiert.)

1917: 9. Juni, zum Offiziers-Aspiranten ernannt

1917: 16. August, zum Vizefeldwebel befördert

1917: 20. April – 18. August zum M. G. – Lehrkursus Döberitz II in das Bataillon für Offiziers-Aspiranten versetzt (Der Truppenübungsplatz im Ort Döberitz liegt westlich von Berlin.)

1917: 21. Oktober, zur Maschinengewehr-Kompanie im Reserve-Jäger Bataillon 6 zurückgekehrt

1917: 21. bis 23. Oktober, im Süden, Stellungskampf am Isonzo

1917: 24.- 27. Oktober, Durchbruch durch die Julischen Alpen

1917: 28. Oktober bis 3. November, Schlacht bei Udine

1917: 4. bis 11. November, Verfolgung vom Tagliamento bis zum Piavefluss

1917: 12. November bis 5. Dezember, Stellungskampf an der unteren Piave

1917: 6. bis 31. Dezember, Gebirgskampf in den Venezianischen Alpen

1918: 1. Januar bis 2. Februar, Ausbildungszeit hinter der k & k Südwestfront in Friaul und Venezien

1918: 12. bis 27. März, im Westen, Stellungskampf in Lothringen

1918: 29. März bis 6. April, grosse Schlacht in Frankreich

1918: 17. bis 18. April, Kämpfe um den Brückenkopf Moreul

1918: 7. April bis 15. Mai, Kämpfe an der Ancre, Somme und Avre

1918: 5. bis 11. Juni Ausbildungszeit hinter der Front der 2. Armee

1918: 12. Juni bis 6. Juli, Ruhezeit hinter der 18. Armee

1918: 7. bis 14. Juli, Stellungskampf an der Aisne & Marne

1918: 9. Juli, zum Leutnant der Reserve befördert



Abb. 9: Josef Schäfer, Leutnant der Reserve mit dem Band zum Eisernen Kreuz 2. Klasse. Leider sieht man seine Mütze nicht, auf dem das Karpathenkreuz angebracht sein müsste. Uniformtechnisch interessant, dass er an seinem feldgrauen Rock zwei zwar nicht vorschriftsmässige, aber von Offizieren gerne getragene Brusttaschen anbringen liess.

1918: 15. bis 17. Juli, Angriffskampf an der Marne und in der Champagne

1918: 18. bis 25. Juli, Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims

1918: 26. bis 27. Juli, die bewegliche Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle

1918: 28. Juli bis 14. August, zur Erhaltung der Felddienstfähigkeit wird er in die Heimat beurlaubt

1918: 11. bis 14. September, wegen Mandelentzündung kommt er in Revierbehandlung

1918: 30. September wird er in das geräumte Gebiet entlassen - nach Auenheim, Kreis Bergheim.

Soweit die Daten aus dem Kriegsranklisten-Auszug.

Josef Schäfer ist rund 6 Wochen vor der Unterzeichnung des bedingungslosen Waffenstillstandes aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig aus der Armee entlassen worden. Auf heimatlichem Boden wurden die Heimkehrer nicht etwa nach dem Motto „im Felde unbesiegt“ aufgenommen. Sie wurden vielmehr von den Spartakisten, welche eine Republik nach kommunistischem Vorbild errichten wollten, beschimpft und tätlich angegriffen, ja man riss ihnen die Epauletten ab.

Zu Hause konnte er sich so weit erholen, dass er nach knapp 4 Monaten sein Studium wieder aufnehmen konnte.

5. Wieder im Studium

Am 18. Januar 1919 meldete er sich bei seinem Professor Hans Meerwein³ an der Universität Bonn zurück. Er setzte sein Chemiestudium fort und wurde mit seiner Dissertation „Über Ringveränderungen bei der Wasserabspaltung aus alicyclischen Alkaloiden“ (*Schäfer 1922*) bereits am 5. August 1919 zum Dr. phil. II promoviert.

Seine erste berufliche Tätigkeit begann er noch im gleichen Jahr bei den Elektro-Werken von Köln. Im Oktober 1919 wechselte er in das Wissenschaftliche Laboratorium der neu gegründeten Rheinischen Elektrowerke Koholyt in Wesseling bei Bonn und begann sich auf dem Gebiet der Gerbstoffchemie zu spezialisieren. Im Januar 1925 wurde er von der Firma Koholyt in das südbadische Haltingen in die Chemische Fabrik Jucker & Co. geschickt, einer Tochterfirma von Koholyt. Dort sollte er den kleinen Betrieb sanieren und seine

³ Hans Leberecht Meerwein (1879-1965), Prof. Dr. chem.; verschiedene chemische Verfahren sind nach ihm benannt; er erhielt u.a. 1959 die Goldene Paracelsus-Medaille der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft.

synthetischen Hilfsgerbstoffe produzierten, welche er bereits zum Patent angemeldet hatte.



Abb. 10: In einem Chemie-Labor der Uni Bonn 1919. Josef Schäfer: stehend, 3. von links

6. Heirat und Leben in Basel und Riehen

Am 11. Mai 1925 verheiratete er sich mit Maria Steinkamp aus Oberhausen-Sterkrade (Rheinland). Seinen Wohnsitz hatte das Paar vorerst in Haltingen. Im Freundeskreis „Maria und Josef“ genannt, benützten sie öfters die Gelegenheit zu einem Besuch in der Stadt Basel.

Der kürzeste Weg vom badischen Haltingen nach Basel führte über Frankreich. Dazu erhielt jeder Ehepartner eine Dauerbewilligung „Kleiner Grenzverkehr Baden-Schweiz“. Dieser Ausweis wurde auf Grund eines Abkommens zwischen dem Land Baden, den Nordwestschweizer Grenzkantonen und der Police de la Frontière Saint-Louis erteilt, eine Neuerung, die erst 1924 in Kraft trat. Nach dem Ende des 1. Weltkrieges war bis zu diesem Zeitpunkt den Deutschen der Grenzübertritt ins Elsass und den Franzosen nach Baden

nicht mehr gestattet. Jetzt konnte das Paar bequem über die Schiffsbrücke bei Weil/Huningue (vor 1918 Hüningen) zur „Station Gare“ der grenzüberschreitenden Linie 5 der Basler Strassenbahnen nach Basel gelangen. Diese Schiffsbrücke, die von 1844 bis 1944 bestand, ersetzte eine frühere massive Brücke, die Bestandteil der damaligen Vauban-Festung Huningue⁴ war. Ein Teil dieser Schiffsbrücke befand sich auf der deutschen, der andere auf der französischen Seite des Flusses; ein eigentliches Mittelstück fehlte. Die Verbindung zwischen den beiden Brückenteilen wurde durch ein massives Floss hergestellt, das über den offenen Rhein hin- und herpendelte. Auf diese Weise war es zu jeder Zeit und mit kleinem Aufwand möglich, auch grössere Frachtschiffe passieren zu lassen.



Abb. 11: Dauerbewilligung Kleiner Grenzverkehr Baden-Schweiz

Unerwartet nahm Schäfers Arbeit in Hallingen nach knapp ein- einhalb Jahren, ein Ende. Der Stinnes-Konzern, ein riesiges Firmen- imperium, zu dem auch die beiden Firmen Koholyt und Jucker ge-

⁴ Sébastien Le Prestre de Vauban, französischer Marschall und Festungsbaumeister (1633-1707). Dieses Bollwerk, direkt vor den Toren Basels, hatte die Aufgabe, die Stadt und die Eidgenossen gegenüber Frankreich politisch und militärisch in Schach zu halten. Die 1681 erbaute Festung kapitulierte am 27.8.1815 vor der grossen antinapoleonischen Koalition und wurde später geschleift.

hörten, brach nach dem Tod von Hugo Stinnes⁵ zusammen. Zur selben Zeit stellte die Firma J.R.Geigy AG in Basel die damals bekannten natürlichen Gerbstoffe, wie Sumach⁶- und Gallusextrakte her. Infolge des langen Transportweges der Rohmaterialien erwies sich jedoch ihre Produktion als immer unrentabler (*Bürgin, p. 280*). Die Basler J. R. Geigy AG zeigte deshalb Interesse an den synthetischen Hilfsgerbstoffen, was Josef Schäfer sehr gelegen kam. Er schloss am 2. Juni 1926 mit ihr einen Anstellungsvertrag ab. Es wurde zudem vereinbart, dass die von ihm entwickelten und patentierten Gerbstoffe von der Firma Geigy übernommen wurden. Gleichzeitig verlegte das Ehepaar seinen Wohnsitz von Haltingen nach Basel.

Am 29. August 1931 kam die Tochter Elsbeth in Basel zur Welt. 1936 zog die Familie nach Riehen.

Im badischen Ort Grenzach, der direkt an den Kanton Basel-Stadt grenzt, baute Josef Schäfer 1926 im dortigen Geigy-Werk eine Pro-



duktionsstätte für synthetische Gerbstoffe auf. Zu den von ihm entwickelten und zu den von der J. R. Geigy AG Basel in den Handel gebrachten Produkten und Produktgruppen gehören die so genannten Austauschgerbstoffe, also synthetische Gerbstoffe, welche vegetabilische Gerbstoffe im Gerbprozess ersetzen können, die aufhellende und gerbbeschleunigende

Eigenschaften besitzen und die vor allem für Chromleder angewendet werden. Andere Typen verleihen dem Leder einen festen Stand, wieder andere Weichheit und Geschmeidigkeit. Spezielle Hilfsgerbstoffe werden als Vorgerbstoffe verwendet und dienen zur Korrektur von Gerbstoffen sowie zur Beschleunigung des Gerbprozesses.

⁵ Hugo Stinnes, geboren am 12. 02. 1870 als zweiter Sohn einer Unternehmerfamilie aus der Kohlebranche in Mühlheim an der Ruhr, gründete zusammen mit August Thyssen unzählige Bergbau-, Elektro- und Chemieunternehmen. Er verstarb am 10. 04. 1924 und hinterliess einen weit verzweigten, aber zahlungsunfähigen Konzern, der lediglich über Kredite finanziert war. Dieses Konglomerat umfasste bei seinem Zusammenbruch total 1'535 Unternehmen mit 2'888 Betriebsstätten. Dazu gehörte auch die Koholyt AG in Wesseling mit ihrer Chemischen Fabrik Jucker & Co. in Haltingen.

⁶ Sumachpflanzen, z.B. *Rhus coriaria*, sind im Mittelmeerraum heimisch. Der Gerbstoff wird durch Extraktion aus den Blättern und Trieben gewonnen.

ses und der Aufhellung der Lederfarbe (*Kutter, Tafel IX-X*). Diese Leder-Gerbstoffe, welche die Firma aus dem Labor von Josef Schäfer patentieren liess, hiessen und heissen heute noch IRGATANE (tanning = gerben).

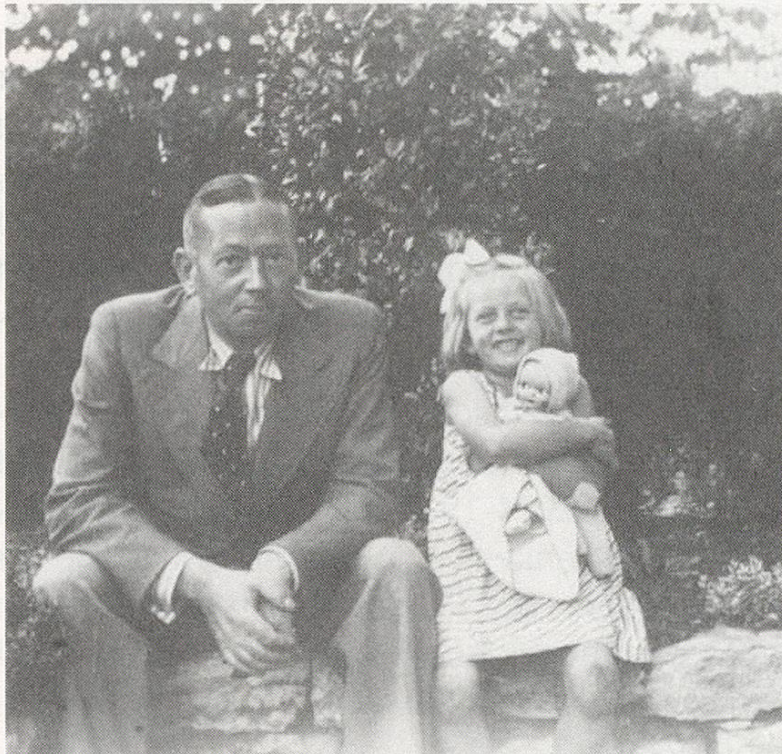


Abb. 12: Josef Schäfer mit Tochter Elisabeth (August 1936)

Mit den Anfangsilben IRGA, die für Johann Rudolf Geigy AG stehen, sind von der Firma noch weitere Produktelinien entwickelt worden, wie: IRGALAN (Farbstoff für Wollgewebe), (IRGANOX (Antioxidant), IRGAZIN (Autolackpigment), IRGALUBE (Schmierstoffzusatz), IRGASAN und IRGAMID (Bacteriostatika), IRGAPYRIN (Antirheumaticum) etc.

7. Probleme nach der Machtergreifung durch Hitler

Nachdem Adolf Hitler 1933 Reichskanzler geworden war, versuchten die neuen Machthaber auch die in der Schweiz lebenden deutschen Staatsbürger politisch zu beeinflussen. Schon bald sind in Basel verschiedene NS-Organisationen gegründet worden, die alle

der NSDAP⁷ unterstellt waren. In diese Dachorganisation sind allerdings nur bewährte Kandidaten aufgenommen worden. In Basel waren es damals ca. 160 Mitglieder. Zu den weiteren Organisationen gehörten der BDM⁸ und die HJ⁹, letztere mit einem Höchststand von 390 Mitgliedern. Diese hielten regelmässig ihre Truppenübungen im Keller des Badischen Bahnhofs in Basel ab, der zu jener Zeit offiziell in „Deutscher Reichs-Bahnhof“ umbenannt wurde, was aber hier nicht zur Kenntnis genommen wurde. Am Turm des Deutschen Bahnhofs auf Schweizer Territorium wehte die Hakenkreuzfahne, die antifaschistische Demonstranten immer wieder herunterreissen wollten. Die Basler Polizei musste einmal den „Hitlerfetzen“ mit Säbeln und Gummiknütteln verteidigen; dabei kam es zu einer eigentlichen Strassenschlacht (*Meier, p 70*).

Am 5. März 1935 schickte das deutsche Konsulat in Basel Schäfer das verliehene Ehrenkreuz nebst Besitzezeugnis und Merkblatt zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914-1918 mit der Post nach Hause. Dieses „Symbol des ewigen Dankes von Volk und Vaterland für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, für Witwen und Eltern von Kriegsteilnehmern“ wurde millionenfach ausgegeben. Bei Josef Schäfer löste dieses Geschenk ein Wiedererwachen trauriger Erinnerungen an eine grauenvolle Zeit aus.

An seinem Arbeitsort im deutschen Grenzach wurden aus politischen Gründen die Arbeitsbedingungen für ihn immer schwieriger. So ist er von der Belegschaft 1937 für die Wahl zum Sprecher des Betriebsrats vorgeschlagen worden und – zum Ärger des linientreuen Bürgermeisters von Grenzach – mit grossem Mehr auch gewählt worden. Er trat von diesem Amt indessen sofort zurück und beantragte bei der Geschäftsleitung, dass er seine Tätigkeit vom deutschen Grenzach ins Geigy-Werk Rosental in Basel verlegen dürfe, was ihm auch gestattet wurde. Seinen Wohnsitz hatte er ja bereits in Basel.

Wiederholt ist er von seinen Landsleuten bedrängt worden, sich einem vaterländischen Verein Deutschlands anzuschliessen. Diesem Ansinnen begegnete er stets mit dem Hinweis darauf, bereits einem Verein anzugehören. Dass es sich dabei lediglich um eine Passiv-

⁷ NSDAP = Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

⁸ BDM = Bund Deutscher Mädchen

⁹ HJ = Hitlerjugend (für Knaben)

mitgliedschaft in der Basler Mittwochsgesellschaft, einer renommierten Fasnachtsgesellschaft, handelte, verriet er allerdings nicht.

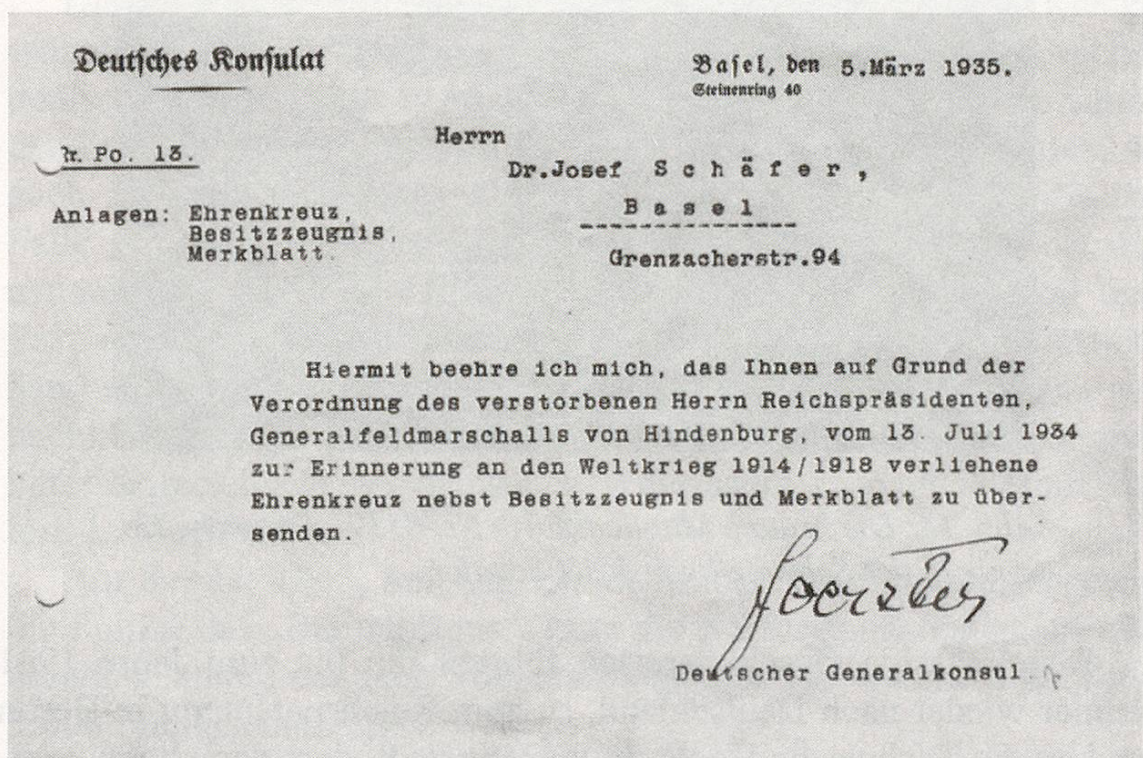
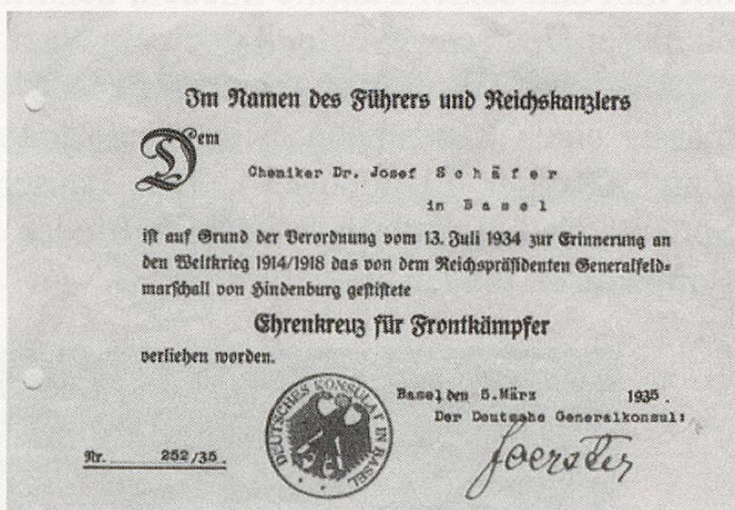


Abb. 13: Das Ehrenkreuz mit dem Kombattantenband nebst Besitzzeugnis und Übermittlungsschreiben

Dem immer stärker werdenden politischen Druck konnte er jedoch nicht mehr ausweichen und musste der „Deutschen Kolonie in der Schweiz“ beitreten. Seine aktive Mitarbeit in diesem Verein bestand einzig darin, dass er die monatlichen 1 Franken-Beitragsmarken auf seine braune Mitgliederkarte klebte.

Nach Kriegsbeginn war es angezeigt, sich als Deutscher etwas bedeckt zu halten. Es gab Schweizer Bekannte, welche den Kontakt mit ihm und seiner Familie mieden, denn man konnte ja nie wissen, ob dieser Deutsche eventuell doch ein Nazi sein könnte.

Auf seinem Weg zur Arbeit traf Josef in der Strassenbahn regelmässig einen Landsmann. Mit diesem unterhielt er sich in „Kölsch Platt“ (Kölner Plattdeutsch). Die Lauscher interpretierten diese Sprache als holländisch, was sie zufrieden stellte und was sie sogar sympathisch fanden.

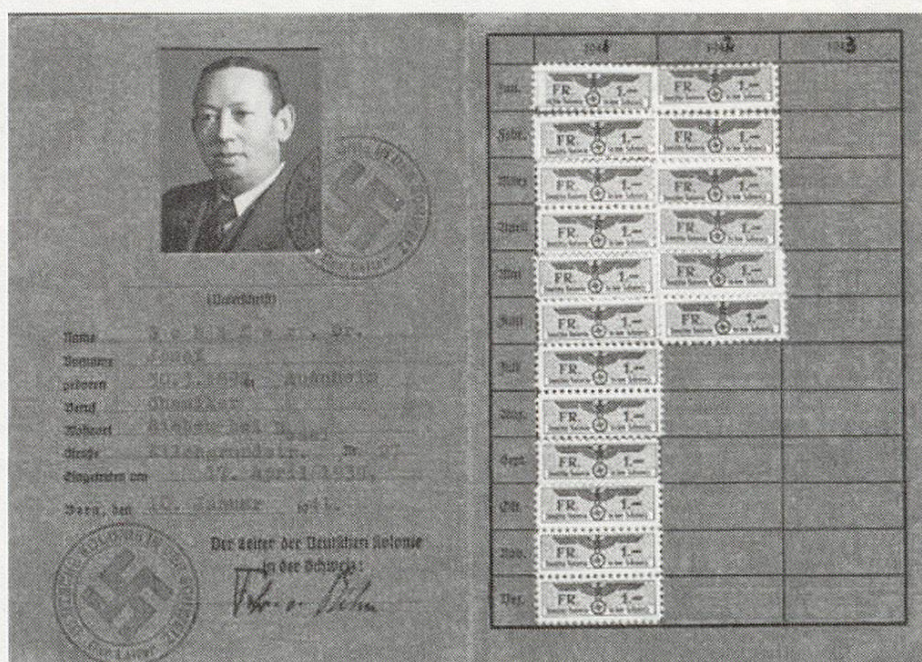


Abb. 14: Die braune Mitgliedskarte Nr. 8539 „Deutsche Kolonie in der Schweiz“ von Josef Schäfer

Regelmässige Geschäftsreisen führten ihn bis zum Jahre 1941 immer wieder nach Deutschland, so zum Reichspatentamt in Berlin und an die Technische Hochschule Darmstadt, dem damaligen Zentrum für Gerbereiprodukte (Schäfer 1938). Auf einer dieser Reisen, kurz vor Kriegsausbruch, ist ihm sein Bruder aus Essen nach Berlin gefolgt, um ihn persönlich zu warnen, er habe bei seinem letzten Aufenthalt in der Öffentlichkeit die neuesten Witze aus der Schweiz über das Dritte Reich von sich gegeben, mit dem Resultat, dass man ihn anschliessend beschattet habe. Zudem sei er, sein Bruder, von

der GESTAPO¹⁰ unter Hausarrest gestellt worden, bis Josef Deutschland wieder verlassen hatte.



Abb. 15: Briefkopf eines Bettelbriefes der Deutschen Kolonie in der Schweiz

Die Deutsche Kolonie in Basel und vor allem der in Riehen wohnhafte Ludwig Maehler versuchten immer wieder, die „reichsdeutschen Volksgenossen“ entweder in ihre Organisation einzubinden oder doch wenigsten um finanzielle Unterstützung zu bitten, so auch mit einem persönlichen Brief vom Februar 1942. In diesem Falle ging es darum, das „Braune Haus“, wie es die Basler damals nannten, wo sich die deutsche Parteizentrale mit Vereinslokal und Festsaal an der St. Alban Vorstadt 12 befand, „... durch Künstlerhand zu beleben und zu schmücken. Dabei ist an Darstellungen gedacht, die das ganze deutsche Leben versinnbildlichen, wie es sich unter dem Schutze der deutschen Wehrmacht abspielt ... Heil Hitler!, L. Maehler¹¹“.

Am 8. Mai 1945, am Tag der deutschen Kapitulation, besetzte die Polizei das „Braune Haus“, löste die NS-Organisationen auf und beschlagnahmte u.a auch Mählers Spendenkasse, welche noch rund 3'000 Franken enthielt¹².

Ein Teil der damaligen Bildersammlung des Braunen Hauses ist heute im Staatsarchiv Basel-Stadt eingelagert (*Zwicker, p. 199*).

¹⁰ GESTAPO: Geheime Staatspolizei

¹¹ Ludwig Maehler, Beamter bei der BIZ, der Bank für Internationalen Zahlungsverkehr in Basel und Kassenleiter der Deutschen Kolonie. Er rechnete damit, nach dem "Endsieg" Gauleiter der deutschen Schweiz zu werden. Am 22. Juni 1945, kurz nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches, schied er freiwillig aus dem Leben.

¹² Staatsarchiv Basel-Stadt, Signatur PD-REG 5933-2

8. Früher Tod

Schon Ende 1941 hatte sich der Gesundheitszustand von Josef Schäfer verschlechtert, und es begann eine Leidenszeit, die auch zur Erblindung führte. Am 15. Juni 1942 verstarb er 50-jährig zu Hause in Riehen an Nephrozirrhose (Schrumpfnieren). Seine Krankheit ist vermutlich durch jene nicht richtig ausgeheilte Mandelentzündung von 1918 und die vielen Frontbelastungen ausgelöst worden.

Wie in der Werkzeitung „50 Jahre Werk Grenzach der J.R.Geigy AG“ vermerkt wurde, „... waren seine Erfindungen, die Dioxydiphenyl-Sulfongerbstoffe für die Firma ausserordentlich wertvoll, trugen sie doch wesentlich dazu bei, den Namen IRGATAN zu einem allgemein anerkannten Qualitätsbegriff werden zu lassen.“ (*Geigy-Firmengeschichte*, p. 34).

9. Zur Genealogie von Josef Schäfer

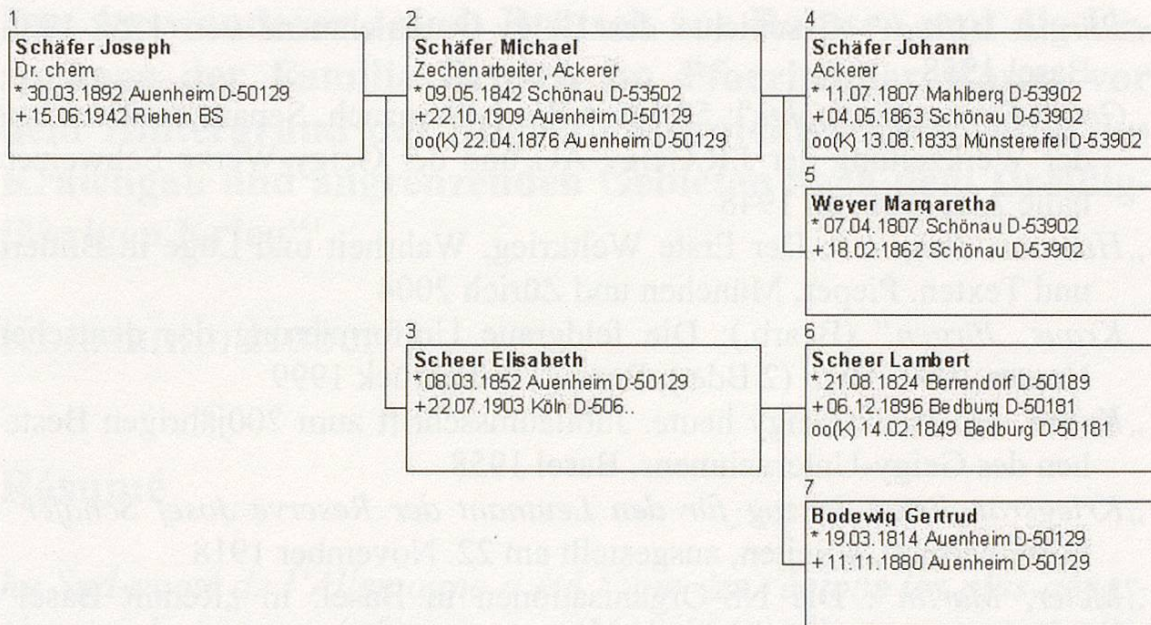


Abb. 16: Die Vorfahren von Josef Schäfer

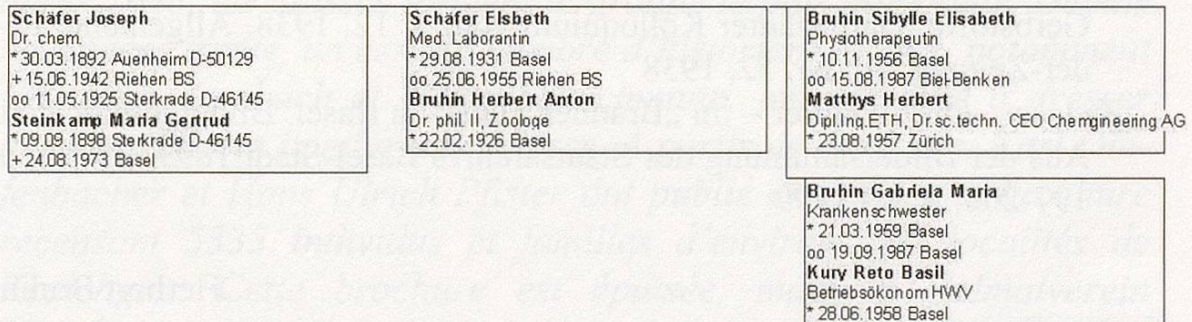


Abb. 17: Die Nachkommen von Josef Schäfer und Maria Steinkamp

Literatur und Quellen

- „*Bürgin, Alfred*“: Geschichte des Geigy-Unternehmens von 1758-1939, Basel 1958
- „*Geigy Firmengeschichte*“: 50 Jahre Werk Grenzach, Separatausdruck aus der Werkzeitung der J.R.Geigy AG und der Geigy-Werke Schweizerhalle AG, Juni/Juli 1948
- „*Hamann, Brigitte*“: Der Erste Weltkrieg, Wahrheit und Lüge in Bildern und Texten. Pieper, München und Zürich 2004
- „*Kraus, Jürgen*“ (Bearb.): Die feldgraue Uniformierung des deutschen Heeres 1907- 1918 (2 Bde.), Band 1, Osnabrück 1999
- „*Kutter, Markus*“: Geigy heute. Jubiläumsschrift zum 200jährigen Bestehen des Geigy-Unternehmens, Basel 1958
- „*Kriegsranklisten-Auszug für den Leutnant der Reserve Josef Schäfer*“, Formularblatt, 4 Seiten, ausgestellt am 22. November 1918
- „*Meier, Martin*“: Die NS-Organisationen in Basel, in „Réduit Basel“, Katalog zur Ausstellung 1989/1990, p. 65-74, Basel 1989
- „*Schäfer, Josef 1922*“: Über Ringveränderungen bei der Wasserabspaltung aus alicyclischen Alkaloiden. Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde, genehmigt von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, Separatdruck aus: Journal für praktische Chemie, 104, Bd. 10-12, Leipzig 1922
- „*Schäfer, Josef 1938*“: Fortschritte auf dem Gebiete der synthetischen Gerbstoffe, Darmstädter Kolloquium vom 9. 12. 1938. Allgemeine Leder-Zeitung, 40: Nr. 52, 1938
- „*Zwicker, Josef*“: Hitler – im „Braunen Haus“ in Basel. Bildergeschichten. Aus der Bildersammlung des Staatsarchivs Basel-Stadt 1899 – 1999, p. 197-200, Basel 1999

Herbert Bruhin

Herbert Bruhin, 1926 in Basel geboren und dort aufgewachsen. Studium an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel mit Abschluss einer zoologischen Dissertation, Weiterbildung in Mikrobiologie. Eintritt in die Pharma Forschungsabteilung der J R. Geigy AG (bzw. Ciba-Geigy). Arbeitsgebiete: Bakteriologie und Experimentelle Chemotherapie. Nach der Pensionierung Auswertung, Bearbeitung und z.T. Publikation des seit Jahren gesammelten Materials über seine Familie. Mitglied der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft der Regio Basel GHGRB und der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung SGFF.